

Schriften

zur Unkeler Geschichte

NR 14

Zum
90. Geburtstag
von
Leonhard Reinirkens

Vortrag von Hans Diedenhofen
mit Liedern von Hans-Jürgen Jakoby



Geschichtsverein Unkel e. V.

Zum 90. Geburtstag von Leonhard Reinirkens

Vortrag von Hans Diedenhofen
mit Liedern von Hans-Jürgen Jakoby

Herausgeber: Geschichtsverein Unkel e. V.
Umschlaggestaltung: Tim Knoppik
Satz: Ansgar Federhen
Druck: medienhaus Plump GmbH, Rheinbreitbach
Verlag: Rhein-Heimat, Rheinbreitbach
ISBN 978-3-940637-23-9

Schriften zur Unkeler Geschichte Nr. 14

**Zum
90. Geburtstag
von Leonhard Reinirkens**

**Vortrag von Hans Diedenhofen
mit Liedern von Hans-Jürgen Jakoby**

Geschichtsverein Unkel e. V. 2015

VORWORT

Geschichtsverein Unkel und Leonhard Reinirkens, das ist eine nicht enden wollende Liebesbeziehung.

Dem Erzähler und Schriftsteller Leonhard Reinirkens bedeutete der Unkeler Geschichtsverein unsagbar viel, und das beruhte auf Gegenseitigkeit. Leonhards zahllose Beiträge zu den Veranstaltungen unseres Vereins sowie seine schriftlichen Beobachtungen und Erinnerungen im Geschichtsboten sind in Unkel in jedermanns Bewusstsein. Mit einer Sonderausgabe des Geschichtsboten (Nr.18, August 2009) zum Tode von Leonhard Reinirkens (1924-2008) hat unser Verein versucht, diesen großen Unkeler angemessen zu würdigen.

Es fiel uns daher auch nicht schwer, ihn zu seinem 90. Geburtstag mit einer Sonderveranstaltung noch einmal ins Rampenlicht zu rücken.

Am 7. August 2014, exakt an seinem Geburtstag, bot der Geschichtsverein in Unkel im Verbandsgemeindesaal ein abendfüllendes Programm, in dem die Vielseitigkeit des Künstlers Reinirkens zum Ausdruck gebracht wurde. Ausschnitte aus seinen Fernseh- und Rundfunkdarbietungen wurden von einem ihn würdigenden Vortrag sowie ihm gewidmete und gesungene Lieder umrahmt. Dazu gab es eine Ausstellung von Gemälden von Leonhard Reinirkens.

Der Rahmenvortrag und die Lieder sind in diese Schrift aufgenommen.

Leonhards langjähriger Freund und Weggefährte Hans Diedenhofen blickte in seinem Vortrag auf gemeinsame Erlebnisse zurück und beleuchtete kennzeichnende Momente aus Leonhards Lebensweg.

Der Hobbymusiker Hans-Jürgen Jakoby hat seine Beziehung zu Leonhard Reinirkens in Verse gefasst und auch dazu die Musik komponiert, er trug seine Lieder am Abend vor.

Prof. Piet H.L. Bovy

1. Vorsitzender Geschichtsverein Unkel.

Über die Autoren:

Hans Diedenhofen aus Remagen-Kripp war 30 Jahre beim WDR in Köln, zunächst Mitarbeiter in der Abteilung Wissenschaft Fernsehen, zuletzt als Leiter der Aus- und Fortbildungsredaktion Hörfunk und Fernsehen. Mit Leonhard Reinirkens war er befreundet seit 1993. Mit ihm hat er Ausbildungsprojekte für Nachwuchsredakteure des WDR realisiert.

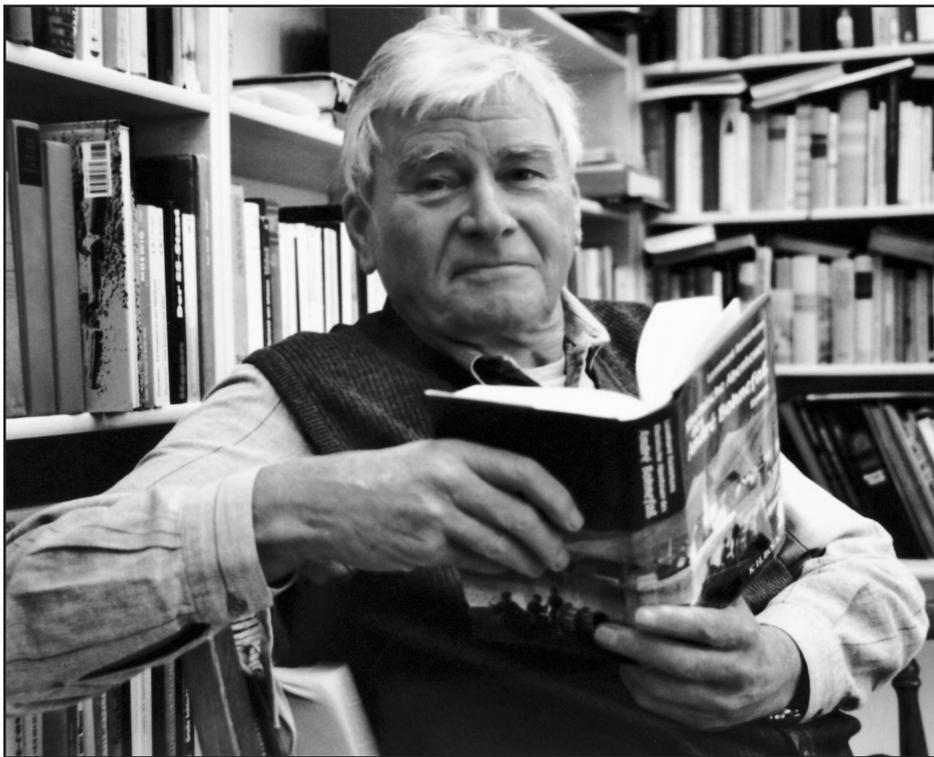
Hans-Jürgen Jakoby aus Erpel, Studiendirektor a. D., war 32 Jahre am Linzer Martinus-Gymnasium als Lehrkraft für Englisch und Sport tätig. Nach dem Ende seiner beruflichen Tätigkeit widmet er sich ganz der Musik, unter anderem in der J.EU.'s KELLER BAND, einer Unkeler Folk-Rock-Country-Formation, in der er nun als Koordinator, Gitarrist und Sänger fungiert.

Zum 90. Geburtstag von Leonhard Reinirkens

Vortrag von Hans Diedenhofen am 7. August 2014
mit Liedern von Hans-Jürgen Jakoby

Lieber Leo, wir gratulieren dir herzlich zu deinem Geburtstag

Vor zehn Jahren in der Traube, hier in Unkel, zum 80. und heute – heute zum 90.
denken wir an dich und freuen uns darüber, dass wir dich hatten.



Dass wir heute hier beieinander sein können, um uns an Leo erinnern, dafür Dank an Heide Lorenz, Maria Vollmer und Jürgen Jakoby. Sich zu erinnern, ist heute in der Zeit der immer kürzer werdenden Verfallsdaten und der medialen Überfrachtung immer wichtiger.

Und Leo hat uns oft erinnert.

Ich zitiere (aus Wikipedia):

„Leonhard Reinirkens beschrieb in seinen Werken oft die sogenannte ‚gute alte Zeit‘ der vergangenen Jahrhunderte im Rheinland, der Pfalz und sogar der Toskana. Immer sprach aus seinen Erzählungen, bei seinen Vorträgen, aber auch aus seiner Stimme das angemessene Lokalkolorit. Seine Figuren wurden lebendig, weil der Leser/Zuhörer sich ohne Probleme in sie hineinversetzen konnte. Dies zeichnete Leonhard Reinirkens` Werk aus und war mit der Grund für die hohen Auszeichnungen, die der Autor erhielt.“

Ich begegnete Leo zum ersten Mal Anfang 1971, als der Stadtrat von Remagen in einer Gedenkfeier am Freiligrath-Denkmal unterhalb des Rolandsbogens an Freiligrath erinnern wollte und ich gebeten wurde, Leonhard Reinirkens zu bitten, die Festansprache zu halten. In diesem Zusammenhang war ich mit ihm auch zum ersten Mal hier in Unkel im Freiligrath-Haus.

Danach habe ich ihn leider aus den Augen verloren bis ... bis zu einem der seltenen rheinischen Sommer-Sonntage, die wir – wenn wir sie nicht selbst erlebt haben – aus Erzählungen oder Romanen kennen: Blauer Himmel, fröhliche Spaziergänger, Ausflugsschiffe auf dem Rhein, hingetupfte weiße Wölkchen und leichter Wind.

Freunde hatten uns aus unserer Kölner Behausung nach Bad Honnef gelockt, mit der Aussicht auf einen Nachmittag mit netten Menschen und vielen Geschichten.

Im Garten trafen wir auf eine fröhliche Gesellschaft an einer langen Kaffeetafel. Ein schattiges Plätzchen suchend, ließen wir uns am Ende der Tafel nieder, um die Rede des Hausherrn nicht zu unterbrechen.

Unterbrochen wurde dieser indes von meinem Gegenüber, der wissen wollte, wer die Neuankömmlinge seien. An der Stimme erkannte ich ihn wieder: Leonhard, Leo Reinirkens.

Es wurde ein heiterer Nachmittag und langer Abend. Es dauerte nicht lange, dann schwelgten wir in gemeinsamen Erinnerungen an unsere Linzer Schulzeit – auch wenn Jahre dazwischen lagen –, Referendare, Assessoren, Oberlehrer und Studienräte wurden vor unseren Augen lebendig, und viele der erlebten Geschichten kamen ins Gedächtnis zurück. Am Ende stand die Überzeugung,

sollten wir je die Chance haben, die „Feuerzangenbowle“ wieder zu verfilmen, müsste es in der alten Schule an der Strohgasse in Linz geschehen.

Wenig später liefen wir uns in der Bonner Friedrichstraße vor dem Weinhaus Jacobs in die Arme. Zufall? Bei mehreren Gläsern Wein überzeugte ich Leonhard Reinirkens, sein Wissen und Können an die jungen Redakteure des WDR weiterzugeben. Einen Titel für das Seminar hatte ich schon: „Schreiben fürs Hören“.

Gemeinsam planten wir Struktur und Inhalte eines solchen Seminars. Worauf ist zu achten, wo sind die Unterschiede, wenn der Text für ein Buch, eine Zeitung, fürs Fernsehen oder für das Radio bestimmt ist?

Neben diesen Fragen kamen Leo immer wieder Zweifel, ob er als Referent tauge, ob er sein Können rüberbringen würde. Er, der Praktiker, der sich theoretisch eher weniger mit seiner Arbeit auseinandergesetzt habe. Würde diese junge Generation ihn verstehen, ihm zuhören wollen? Je näher der Termin des Seminars rückte, umso größer wurden seine Zweifel, nun auch inhaltlicher Art. Wollten diese politisch arbeitenden Journalisten sich mit dem Stoff seiner Geschichte abgeben, wäre er in ihren Augen nicht zu unpolitisch, zu unmodern?

Die Autofahrt von Unkel ins Landestudio Münster des WDR, wo das Seminar stattfinden sollte, dauerte lange, und das war gut so. Wir hatten beide die Zeit, das Seminar noch einmal durchzusprechen, so konnte ich Leo mit dem Werdegang der zehn jungen Redakteure vertraut machen, zehn Frauen und Männer mit abgeschlossenem Studium, alle hatten mehr oder weniger lange Auslandsaufenthalte hinter sich, hatten journalistische Erfahrung gesammelt bei Zeitungen, Rundfunk – Kopfmenschen zumeist.

Zwei Tage Seminar in Münster. Ein Leo, der Geschichte und Geschichten erzählte. Ein Leonhard Reinirkens, der vormachte, wie bei Zuhörern Kino im Kopf entsteht. Ein authentischer Leonhard Reinirkens, der das Plenum in seinen Bann zog, der dann auch noch fesselnd von seinen, den Anfängen des Hörfunks erzählte, denjenigen, die schon mit beiden Beinen in der digitalen Rundfunkwelt standen.

Diese Geschichte des Rundfunks – Leos Geschichte des Rundfunks – die damit begann, dass er einen Decoder baute und den Eisenrahmen seines Kinderbetts als Antenne benutzte, haben wir begonnen aber nicht mehr beenden können.

Nach dem ersten Teil des Vortrags von Hans Diedenbofen führte Hans-Jürgen Jakoby ein Intermezzo mit von ihm komponierten Liedern zu Ehren Leonard Reinirkens` unter dem Motto: „Lieder aus alter Zeit“ auf.

An 'nem schöne Summerovend (bei uns zobuss)

*Wenn ich manchmal denke', wie dat fröber bei uns woor...
Wie jemötlich un' wie schön en uns'rer Kneip', su manches Jobr.
Bei zwei, drei Kölsch woor m'r am Klaave bess zom Schluss,
An 'nem schöne Summerovend, bei uns zobuss.*

*Saach', wie off' hann mir met e' paar Fründe Kaat' jeklopp'?
Dä Kringse Häns hätt aff un' zo sing ahle Pief jestopp'.
Jeder föhlt' sich joot - et woor alles, wie et muss –
An 'nem schöne Summerovend bei uns zobuss.*

*Dat ess lang' vorbei. Hüeck ess alles su modern.
De Kneip' hätt lang' schunn zoojemaat. Raucher sübt m'r jarnit jään.
Däm Kringse Häns sing Pief - jo, die ess für immer uss.
Un' de Minsche sinn jett kälter - och bei uns zobuss.*

*All' die Jeschäff'jer, - eins nob'm annere fott!
Jedes Lädche hatt' sing eijene Aat.
Dä Tante-Emma-Laade ess att lang kapott –
Hüeck renne m'r all nob'm jrooße Supermaat...*

*Un' dann frooch' ich mich, off dat all' su wichtich ess?
Immer schneller, immer hüeber, kää'n Zick für nix, un' nix wie Stress?
Ess dat dä Fortschritt – oder ess dat einfach Stuss?
Woor dat domols nit ens schöner, hee bei uns zobuss?*

*Wenn ich manchmal denke', wie et fröber bei uns woor...
Wie jemötlich un' wie schön en uns'rer Kneip', su manches Jobr.
Bei zwei, drei Kölsch woor m'r am Klaave bess zom Schluss,
An 'nem schöne Summerovend bei uns zobuss.*

Achterbahn des Lebens (Luur zoröck)

*Ich hann jeliieb', un' wood beloore,
Joov alles her, un' wood betroore.
Hann su manchen Traum am helle Daach jedräämb',
Un hann dobei nit vill versäämb'.
Wenn ich daach', et Jlöck stönd vüür de Düür,
Looch de beste Zick att hinger mir.
Hann hüeck jedaach', ich wör' dä King –
Un' sob Daachs drop, dat nix mieh jing!*

*Em Lävve jeiht et zo wie op d'r Achterbahn,
Et jeiht nur emmer vüür un' nie zeröck.
Et duurt jet, bess de endlich ovven bess;
Nob unge, Jung, do jeit et dann janz flöck!
Dat janze Spilleche kütt mer vüür wie Pützjens Maat,
Alles hell un' schön un' bont un' laut;
Doch an jeder Eck', do treck' m'r dir de Jrosche us d'r Täsch,
Un' wer nit op-pass', weet am Engk' beklant!*

*Ich ben däm Jlöck hingerher jerannt.
Doch su manche Spur verleef em Sand.
Hann jarnit vill dozoo jeliert;
Doch trotzdem ess nit vill passeert.
Hann off' ming Ziel ze hub jesteck',
Un' ben dodraan beinab' verreck'.
Doch jeder ess mol ussem Tritt,
On emmerzo jewinnt mer nit!*

*Em Lävve jeit et zo wie op d'r Achterbahn,
Et jeit nur emmer vüür on nie zeröck;
Et duurt jet, bess de endlich ovven bess -
Nob unge, Jung, do jeit et dann janz flöck!
Wer kann dann schon nob all' dä lange Jobre saare,*

Bei imm hätt'emmer alles jood jeklapp'?
Wie off' häss du jedaach': „Du schmieß' dich vüür dä Zuch!
Du löufs' jo nur noch neven d'r Kapp!“

Ich hann jelääv', mich em Jlöck jeaalt,
Nit am Jeld jeklääv', un doch nur bezahlt.
Ich luur zeröck, doch net em Zorn,
Un' ich schmieß' och nit die Flint en't Korn!
Et Lävve ess esu wie et ess,
E bessje Spass, un' janz vill Dress.
Mer sääd, « Et kütt su wie et kütt »,
Un' aan jeder Thek' weet jett verschütt!

Em Lävve jeit et zo wie op d'r Achterbahn,
Et jeit nur emmer vüür, on nie zeröck
Et duurt jett, bess de endlich oven bess;
Nob unge, Jung, do jeit et dann janz flöck!

Dat janze Spilleche kütt mer vüür wie Pützjens Maat:
Alles lant un bont un aanjestrabt.
Doch jeder weiß genau: Dat miesste ess nur Schau!
Un' für jede Spass weet vill ze vill bezahlt!
Un' jeder weiß genau: Dat miesste ess doch nur Schau!
Un' für jede Spass - weet vill - ze vill - bezahlt!

Fortsetzung Vortrag Hans Diedenhofen:

Wenn wir Sie auf diese Achterbahn jetzt ein kurzes Stückchen mitnehmen, indem wir die Chronologie unterbrechen und uns Leos „Großtante Hortense“ zuwenden, dann weil wir Sie auf eines von Leos Lieblingsgetränken einstimmen wollen: die Bowle.

Ob er allerdings alle Rezepte selbst ausprobiert hat, das bezweifle ich. Er selbst hat dieses Geheimnis auch nie gelüftet.

Doch die grüne Walnussbowle, die hat er einmal für uns gemacht.

Stolz und voller kindlicher Freude setzte er mit dem Bowlentopf in der Hand von Linz nach Kripp mit der Fähre über und erklärte uns – in unserem Garten angekommen – worauf bei diesem Rezept besonders zu achten sei.

Er öffnete den Deckel des Bowlentopfes und schöpfte eine unbeschreibliche grün/gelbliche Flüssigkeit aus dem Topf in die Gläser, denen daraufhin ein ebenso unbeschreiblicher medizinähnlicher Geruch entströmte.

Wir durften alle probieren – mussten! Wir schüttelten uns, und probierten immer wieder, bis der Topf leer war. Was haben wir gelacht an diesem Abend.

Diese Walnussbowle – unvergessen, aber nie wiederholt.

Hans-Jürgen Jakoby nimmt erneut seine Gitarre und singt:

Damals

*Ich sitz' am Fenster, hab' ein Glas in meiner Hand,
Gedanken kreisen um Vergang'nes, das uns einst verband.
Ich denk' zurück an diese Zeit – da war'n wir jung,
Und alte Bilder zieh'n an mir vorbei aus der Erinnerung...*

*Als kleiner Bub kamst du zum Rhein und bliebst bei uns.
Wurdest zum Mann, erfreutest uns mit deiner Kunst.
Heut' hab' ich manches Buch von dir in meinem Schrank.
Für all' die schönen Bücherstunden sag' ich Dank.*

*Sie war schön, die Zeit,
War der Weg auch weit,
Ich denk' oft daran zurück...*

*Hast uns begleitet und beglückt, warst unser Freund.
Die Jahre kamen und vergingen, und es scheint,
Etwas fehlt bei uns, dein Platz ist seltsam leer.
Heute weiß ich, dass ich ohne Dich ein anderer wär.*

*Sie war schön, die Zeit,
War der Weg auch weit,
Ich denk' gern daran zurück...*

*Ich sitz' am Fenster, hab' ein Bild in meiner Hand,
Gedanken kreisen um Vergang'nes, was uns einst verband.
Ich denk' zurück an diese Zeit – da war'n wir jung,
Und alte Bilder zieh'n an mir vorbei aus der Erinnerung.*

*Sie war schön, die Zeit,
War der Weg auch weit,
Ich denk' gern daran zurück...*

Nie wieder Krieg!

(Lied zum Kriegstagebuch : Reinirrens: „nach Westen“)

*Die Wolken tief, der Himmel grau verhangen...
Wir geb'n im Schlamm. Die Felder sind Morast.
Mein Bein verbunden, verletzt die Kameraden;
Die Kleider Lumpen, der Rucksack schwere Last.*

*Grausam das Schießen, das Bersten der Granaten,
Zitternd vor Angst in Gräben sich zu ducken:
Heulen, Fluchen, Wut und Zähneknirschen -
Und junge Leiber, die elend sterbend zucken.*

*Wir stützen uns. Die Nächte kalt und frostig.
Der Hunger quält. Gottlob, der Krieg ist aus.
Doch endlos die Weite. Alles ist verloren.
Die Flucht zurück - Gott, bring' uns nur nach Haus!*

*Die alte Bäuerin, sie gab uns etwas Brot.
Was Brot bedeutet, und Schuhe an den Füßen!
Mein Stoßgebet: O Gott, lass' uns am Leben!
Die Verbrechen der da oben muss ich büßen!*

*Die bittere Wahrheit: Der Krieg kennt nur Verlierer.
Verbrannte Erde. Rauch, der zum Himmel stieg.
Schutt und Zerstörung; der lange Marsch nach Hause.
Tagebuch des Leidens – es sagt: Nie wieder Krieg!*

*Es sagt: Nie wieder Krieg!
Es sagt: Nie wieder Krieg!*

„Hallo Leo“

*Hallo Leo - wie geht's dir da oben?
Hallo Leo, alles OK?
Amüsiert dich das Theater hier unten bei uns,
Oder tut dir der Abschied noch weh?
Hast du heut' schon den Englein Geschichten erzählt,
Geschichten von Liebe und Wein?
Von vergangener Zeit, von Freundschaft und Streit,
Vom Leben der Menschen am Rhein?*

*Hallo Leo - wie geht's dir da oben?
Hallo Leo, alles OK?
Sitzt du jetzt abends mit Petrus beim Wein –
Hallo Leo: à votre santé !
Du liebtest dein Unkel, die Stadt und die Leut',
Die kleine Welt hier am Vater Rhein.
Ich hör' deine markige Stimme noch heut' –
Die Erinnerung, sie bleibt uns allein...*

*Hallo Leo - wie geht's dir da oben?
Hallo Leo, alles OK?
Wärst du nicht lieber hier unten geblieben
In deinem Lieblingscafé?
Auch wenn du uns nichts mehr von damals erzählst –
Du weißt, dass du immer hier bleibst.
Schade, Leo, dass du den Stift nicht mehr hältst.
Schade, Leo, dass du nicht mehr schreibst!*

*Hallo Leo - wie geht's dir da oben?
Hallo Leo, alles OK?*

Alle Liedtexte und Musik: Hans-Jürgen Jacoby

Im Anschluss an das gesungene Intermezzo liest Hans-Jürgen Jacoby aus Leonbard Reinirkens' Erstling vor.

Buchauszug aus: Reinirkens: „nach Westen“, vorgetragen von Hans-Jürgen Jacoby

Seite 5:

“Heute Morgen starb Mutter.” Seit wenigen Augenblicken stehen diese Worte unter dem Datum des 19. Juni. Mutter ist tot. Mit ihr starb jene Welt, die meine Jugend war. Mutter: inmitten einer Zerstörung, die alles mit sich gerissen hat, Vaterland und Ehre, Glauben und Gewissen, stand unversehrt ihr Bild, rein und versöhnlich, wies Richtung und Ziel. Nun ist auch Mutter tot [...] Ich starre auf das kleine schwarzgebundene Buch, das die Jahreszahl 1945 trägt.

Seite 31-32:

[...] Von Nordwesten kommen die Schlachtfieger zurück. Ich blinzele dieses Mal nur zu ihnen auf, obwohl sie unmittelbar über uns fliegen. Die haben ja schon abgeladen! So mögen viele denken, denn plötzlich knallt und knattert es auf der ganzen Straße. Leuchtspurgeschosse greifen gierig in den Abendhimmel, von

dem sich die Vögel durch die Strahlen der Sonne silbrig-blutig gefärbt abheben. Auch ich habe schon den Karabiner entsichert. – Da, – die erste Maschine dreht ein, nach links! Ich sehe, wie sie sich schräg legt, das zweite Flugzeug folgt.

Deckung! Deckung! Eine Stange mit einem Strohwisch, dort muss ein Graben sein. Ich renne schon, bin plötzlich ganz alleine auf der Welt mit diesen schrecklichen Mordvögeln, die mich, gerade mich töten wollen. Ich renne. Sie gehen tiefer. Es sind lebendige Wesen. Sie haben gierige, funkelnde Augen. Ihre Geschosse zersprengen beim Aufschlag. Ein Bauchschuss davon...! Ich renne.

Nicht hier verrecken, nicht so, nicht hier im Schnee, in Polen. Leben will ich, leben! Ich renne.

Rrrrrrr macht es, das Motorengeräusch übertönend. In der Luft infernalisches Zischen, Erde wird hochgeworfen. Pätsch, pätsch, pätsch, ohrenbetäubend. Ich darf nicht verrecken! „Mutter“, denke ich, „Mutter, hilf mir!“ Ich renne.

Da – Strohwisch, Stange, Graben! Rumms, lasse ich mich hineinfallen. Das Herz pocht rasend. Ich presse die Stirn in den kalten Schnee, der den Boden des Grabens bedeckt. Ob er tief genug ist, der Graben? Ob sie nicht in der Längsrichtung hineinschießen können? Über mir wird das Dröhnen fürchterlich. Bordkanonen bel-len sekundenlang. Überlaut detonieren die Explosivgeschosse. Der Motorenlärm wird schwächer. Dann schwillt er wieder, wieder das Pfeifen, das Krachen um mich, über mir. Drei-, vier-, fünf-, sechsmal, siebenmal, achtmal, neun-, zehnmal. Pätsch, pätsch, pätsch.

[...] Nichts mehr hören, nichts mehr! Ob sie uns alle schlachten wollen? Wahnsinn, einmal müssen sie doch aufhören. Einmal geht ihre Munition doch zu Ende. Dröhnen, Zischen, Pfeifen, Krachen. Zehnmal – vorbei! Dann kann ich nicht mehr zählen. Von allen Seiten dröhnen sie heran. Krachen, Bersten, Trommeln. Nichts mehr hören! Sollen sie doch treffen! Ja, sollen sie treffen. Nur Schluss, alles ist gleichgültig.

Aus – vorbei! – Das Herz wird langsamer. Sie fliegen ab. Aber man will es kaum glauben.

Sekundenlang liegt der Körper noch wie gebannt. Dann bricht die Starre. Die Gesichter sind verzerrt. Nervöses Lachen ist der erste Ausdruck, den das

wiedergewonnene Leben auf die Mienen zaubert, die starr wurden im Atem des Todes. Vorbei. Man lächelt, lacht, sieht wieder den Kameraden, tritt wieder aus dem eigenen Ich heraus, in das sich alles konzentriert hatte. Der Kamerad lebt, ich lebe. Leben, Leben! [...]

Es folgt Teil 2 des Vortrages von Hans Diedenbofen:

Zurück in Deutschland, in Unkel – alleine.

In einem Deutschland, das zwar nach außen hin befreit war von der Diktatur, wo aber immer noch am Schalterhäuschen die Bahnsteigkarte vorgezeigt werden musste, ohne die der Bahnsteig nicht betreten werden durfte, wo noch die alten Lehrer, die alten Autoritäten herrschten. Wo ein junger aus dem Krieg zurückgekehrter Referendar am Linzer Gymnasium die Sextaner auf dem Schulhof in Dreierreihen antreten ließ, um sie im Gleichschritt durch die Stadt zum Kaiserberg zu führen, um dort mit ihnen Kasernenhof-Drill zu üben: „Im Gleichschritt, Marsch.“

Leo studiert in Bonn Geschichte, Germanistik und Psychologie. Seine ersten Gehversuche als Schriftsteller machte er 1946, sein erstes Buch mit dem Titel „nach Westen“ veröffentlichte er 1948.

Gleichzeitig versuchte er, in Unkel Boden unter die Füße zu bekommen.

Er entdeckte seine Leidenschaft fürs Bauen. Es begann eine Phase in seinem Leben, die bis zu seinem Tode anhielt. Ich würde sie nennen: zwischen Backes, Tulpen und Dichten.

In dieser Zeit (um 1950) begann seine Freundschaft/Bekannntschaft zu Stefan Andres, seinem Nachbarn.

Da schon die Gegensätze, hier der junge Reinirkens, der mit Hilfe seiner Freunde die Steine für sein Haus zusammensuchte und für den Broterwerb Verkaufsschulungen für den gerade entwickelten Knirps durchführte, dort Stefan Andres, der in Unkel lebte und arbeitete, aber vor allem auch ein offenes Haus führte und Hof hielt.

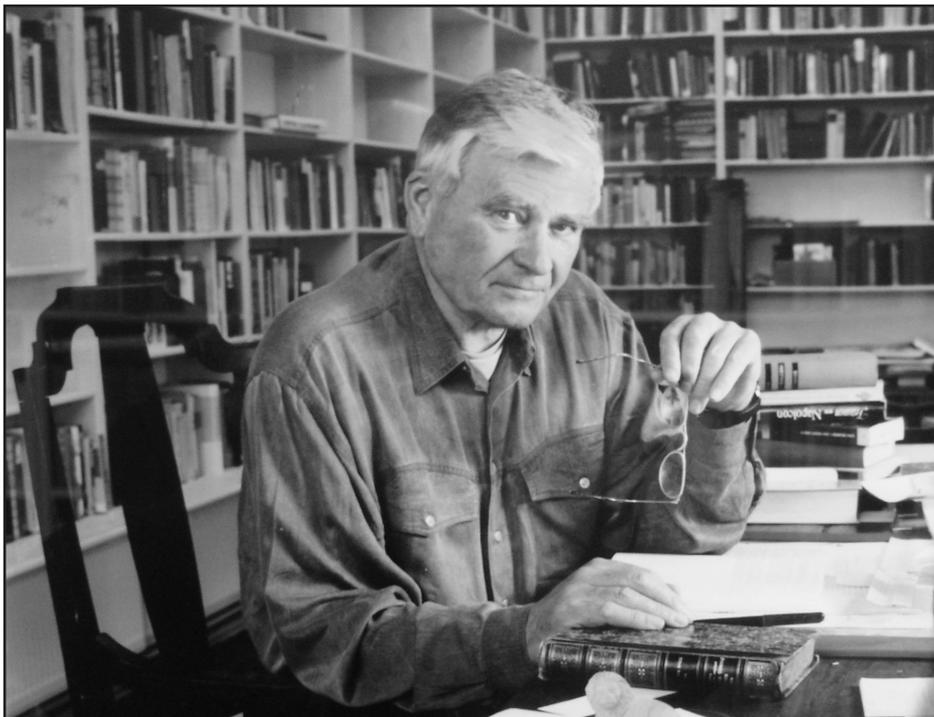
Schriftsteller, Redakteure des damaligen Südwestfunks, aber auch Politiker wie der damalige Botschafter Frankreichs, François Poncet mit seinem Sohn Philippe, der in Baden-Baden als Dressurreiter Furore machte und manchem Unkeler Mädchen den Kopf verdrehte, kamen zu Besuch.

So wie Leo von dieser Zeit erzählte, muss sich Stefan Andres ein wenig so gefühlt haben, wie der Dichturfürst in Weimar. Ich glaube, auch Leos Liebe zum Wein stammte aus dieser Zeit. Mit Leos Hilfe recherchierte Stefan Andres für den wohl ersten ausführlichen Weinführer nach dem Kriege. Was heißt recherchierte? Sie probierten für diesen Zweck fast täglich die gelieferten Weine, sie tranken Flasche für Flasche.

Für Leo eine neue Welt. Fast jeden Nachmittag, nach seiner Arbeit, war er im Hause Andres. Stefan Andres war wohl eine Art Mentor für ihn, der ihn bei seiner Arbeit unterstützte und förderte.

Im Haus von Stefan Andres lernte Leo auch die Redakteure des Südwestfunks kennen.

Als Hörfunkleute haben sie sicher sofort das Potenzial erkannt, das in seiner Stimme steckte. 1951 machte Leo seine erste Radiosendung für den Südwestfunk und bekam im gleichen Jahr den Literaturpreis des Landes Rheinland-Pfalz.



Und dann ging es Schlag auf Schlag: Bücher, Radio und 1961 die erste Fernsehsendung. Und 1967 der „Ritterschlag“: der Grimme-Preis.

Zwischen Backes und Dichten. Zwischen Bodenhaftung und Medien. Ich habe das Gefühl, dass sich in dieser Zeit entschieden hat, wohin Leos Weg geht.

Hier das vertraute rheinische Leben in Unkel mit Freunden, seinem Garten, den Tulpenzwiebeln, die Schnäppchenjagd bei Haviaria und Thomas Phillips. Dort Rundfunk, Fernsehen, Glimmer und Glitzer.

Ich habe oft darüber nachgedacht, wie Leos Lebensweg anders hätte verlaufen können, wenn er ähnlich wie Stefan Andres ein „offenes Haus“ geführt, Kontakte zu Schriftstellerkollegen, den Redakteuren von Radio und Fernsehen gepflegt, Umgang mit Landes- und Bundespolitikern gehabt hätte und Gast in Talk-Shows gewesen wäre.

Vor allem aber, wenn er einen, wie sagt man heute, Manager gehabt hätte, der ihn jeden Tag aufs Neue aus seiner rheinischen Gemütlichkeit gedrückt hätte. Und wenn Leo einen Verlag und einen Lektor gehabt hätte, die ihn gefordert und promotet hätten.

Leo war selbst stark im Rheinland und im rheinischen Leben verwurzelt, für sich selbst bescheiden, er kannte seine schriftstellerischen Grenzen, ordnete seinen Platz in der Literaturszene sicherlich richtig ein.

Doch oft hätte ich mir gewünscht, dass da ein Lektor, ein Verlag gewesen wäre, der ihm, dem oft Ängstlichen und Bescheidenen, Mut gemacht und den Weg gewiesen hätte, seine Talente in rechte Licht zu rücken. Dazu hätte auch gehört, dass immer angemessene Honorare geflossen wären. Leo, der Bescheidene, hätte auch im Materiellen einen Manager gebrauchen können.

Und wer weiß, vielleicht hätte es gelingen können, Backes und Dichten, das Leben in Unkel mit der Medienwelt und einer überregionalen Anerkennung zu verflechten.

Lieber Leo, wir danken dir für die unzähligen Stunden, in denen du unserer Leben bereichert hast. Wenn es das gäbe: Du bist für mich der erste rheinische Ehrenbürger.



In der Reihe Schriften zur Unkeler Geschichte sind bisher erschienen:

- Nr. 1: Franz Vogts (1757–1841) – Leben und Wirken in schweren Zeiten, Vortrag von Rudolf Vollmer, 20.10.2007
- Nr. 2: Richeza – Königin von Polen – Fronherrin in Unkel, Vortrag von Siegfried Jagau und Werner Mayer, 16.11.2007
- Nr. 3: Hans Frentz-Sudermann (1884–1975) – Ein stiller Nachbar, Vortrag von Günther Nicolin, 11.9.2009
- Nr. 4: Hans-Jürgen Graf von Blumenthal (1907–1944) – Ein Offizier im Widerstand, Vortrag von Piet H. L. Bovy, 12.10.2010
- Nr. 5: Haus Rabenhorst in Unkel – Eine besondere Zeitreise 1885–2011, Vortrag von Klaus-Jürgen Philipp, 24.3.2011
- Nr. 6: Utopia ist nirgendwo – Stefan Andres' Novelle „Wir sind Utopia“, Vortrag von Udo Marquardt, 17.4.2012
- Nr. 7: Die Stasi war auch in Unkel aktiv, Vortrag von Karl Hafen, 18.10.2012
- Nr. 8: Dr. Ernst Biesten und Dr. Adolf Süsterhenn: Die beiden „Väter“ der rheinlandpfälzischen Verfassung aus Unkel, Vortrag von Joachim Hennig, 10.5.2012
- Nr. 9: Die Bestürmung Unkels im Kölnischen Krieg 1583, Vortrag von Rudolf Vollmer, 27.9.2012
- Nr. 10: Geschichte des Weingutes Römer-Stumpf in Unkel-Scheuren, Vortrag von Angelika Höhl, 6.7.2013
- Nr. 11: Zufluchtsort Unkel – Konrad Adenauers Aufenthalt im Pax-Heim 1935/1936, Vortrag von Wolfgang Ruland, 2.5.2013
- Nr. 12: 22. März 1945: Ein Feldflugplatz in Unkel-Rheinbreitbach, Vortrag von Piet Bovy und Rudolf Vollmer, 26.9.2013
- Nr. 13: Carl Loewe: Nachfahren und musikalischer Nachlass in Unkel, Vorträge von Rudolf Vollmer und Michael Wilfert, 13.3.2014

Herausgeber und Copyright:
Geschichtsverein Unkel e.V.
www.geschichtsverein.unkel.org
geschichtsverein@unkel.org

Der Geschichtsverein Unkel e.V. verfolgt mit dieser Schriftenreihe
das Ziel, die Geschichte von Unkel bekannt zu machen.
Alle Rechte vorbehalten.